

Der 17. November – Namenstag einer bedeutsamen Frau

Elisabeth von Thüringen, der Deutsche Orden und seine Botschaft (Historische Betrachtungen von Frank Grabowski)

Wir schreiben das Jahr 2007 nach Christi Geburt. Die Bundesländer Hessen und Thüringen sind nicht nur geographisch und wirtschaftlich eng miteinander verbunden. Auch in der Geschichte dieser beiden Bundesländer lassen sich viele Gemeinsamkeiten finden. Ganz aktuell stehen in diesem Jahr die Feierlichkeiten zum 800. Geburtstag der Heiligen Elisabeth von Thüringen (*1207 †1231) im Mittelpunkt. Orte wie die Wartburg bei Eisenach und die Elisabethkirche in Marburg zeugen noch heute von der einstigen Macht der Landgrafen.

Der Heimatforscher Frank Grabowski belässt es jedoch nicht dabei, die Bedeutung dieser beeindruckenden Frau auf ein rundes Jubiläumsjahr ihrer Geburt zu begrenzen. Für ihn, der seine Kindheit und Jugend im Wartburgkreis verbrachte, besteht eine viel größere Dimension in der Betrachtungsweise der Ereignisse um das Schaffen und Wirken Elisabeths. Thüringen war zu jener Zeit die spirituelle Wiege des Deutschen Ritterordens.

Kehren wir gedanklich zurück in das Jahr 1187 nach Christi und begeben uns in das Heilige Land, fernab vom christlichen Abendland. Dort erlitt das Kreuzfahrerheer am 04. Juli in der Schlacht bei Hattin eine vernichtende Niederlage. Sultan Saladin siegt mit seinem vereinten Heer der Sarazenen und leitet so den Niedergang des Königreiches Jerusalem ein. Wenige Wochen danach wird auch Jerusalem dem Sultan unter vielen Auflagen kampfflos übergeben. Soweit berichten es uns die Geschichtsschreiber.

Kurze Zeit später, während des Dritten Kreuzzuges, wird um das Jahr 1198 nach Christus ein neuer geistlicher Orden für den Kampf um das Heilige Land gegründet. Die Eroberung der Stadt Akkon ist die Geburtsstunde des Deutschen Ritterordens. Doch welche Intentionen und Hintergründe führten wirklich zur Gründung? Es ist überliefert, daß die Templer bei der Entstehung des Deutschen Ordens Pate standen. Sowohl die Ordensregeln als auch die Ordensstruktur weisen klare Parallelen zum Templerorden auf. Aus dem Großmeister wurde ein Hochmeister, der weiße Habit bekam statt dem roten Kreuz ein schwarzes Kreuz und die regionale Gliederung erfolgte in Balleien mit ihren einzelnen Kommenden. Diese wurden, wie bei den Templern, von einem Komtur geführt. Selbst das Aufnahmeitual war dem der Templer angepasst. Wurde der Deutsche Orden gegründet, um ein großes Geheimnis auf andere, zuverlässige Ritter und Glaubensbrüder zu übertragen? War der Verlust Jerusalems für die Templer bereits ein Zeichen dafür, dass sie ihr Heiliges Land für immer verloren? Und würde es danach noch eine sichere Zukunft für sie geben?

Die Elite des Templerordens beschloss, den künftigen Generationen dieses Geheime Wissen in Botschaften zu hinterlassen. Doch wie sollten diese Informationen der Nachwelt erhalten bleiben und gleichzeitig vor dem Zugriff Unwürdiger geschützt sein? Zu jener Zeit gab es weder Festplatten noch andere digitale Speichermedien. Da die Templer und Deutschordensritter sehr naturverbunden waren, nutzten sie vielfältige Erscheinungsformen aus der Natur. An geographisch exakt ausgerichteten Positionen gründeten sie ihre Ordenskommenden und vollzogen Städtegründungen mit bewusst gewählten Namen, die den Ort des größten, bis heute verborgenen Heiligtums der jüdischen und christlichen Welt beschreiben – Munsalvaesche, die legendäre Gralburg. In Ergänzung zum PARZIVAL entstanden Ortsnamen wie Tempelhof, Heilsberg, Marienfelde, Marienberg, Königsberg, Marienburg, Christburg, Frauenburg, Wolkenburg, Mergentheim (altdeutsch zu Marienheim) und andere auffällige Beschreibungen. Deutschordensritter und Templer nahmen Bezug auf ihre biblische Glaubenswelt und nutzen ihr Wissen über die Geometrie. So schufen sie unauffällige Markierungen, deren Inhalt und Botschaft nur ein Eingeweihter erkennen kann. Bei Ortsnamen fällt auf, dass beide Ritterorden in ihrer hohen Verehrung zu Jesus Christus auch gleichzeitig Marienverehrer waren. Dieses Faktum lässt folgende Überlegung zu: Das

Heiligtum des Jesus von Nazareth ist auch Heiligtum und Heimstatt der Mutter Gottes, Maria. Nach der Kreuzigung Jesu und nach seiner Genesung wich sie ihrem Sohn nicht mehr von der Seite. Jede Mutter, damals wie heute, würde so handeln. Durch die frühzeitige Abnahme Jesu vom Kreuz haben Joseph von Arimathäa und seine engsten Mitstreiter das Leben des Heilands retten können. Seine Mutter begleitete ihn bei seiner Flucht aus dem Heiligen Land nach Europa.

Das Leben und Wirken Wolfram von Eschenbachs fällt in die Gründung des Deutschen Ordens. Dabei rückt die Wartburg in den Blickpunkt des Geschehens. Mit der Hilfe des Landgrafen von Thüringen, Herrmann I., dem Vater von Elisabeths Gemahl Ludwig, konnte Wolfram von Eschenbach



Darstellungen vom Leben der Heiligen Elisabeth

einen Teil seines PARZIVAL auf der Wartburg schreiben. Dies gilt heute als historisch gesichert. Wolfram verewigt in diesem Werk die Templer als Hüter der Gralburg und benennt sie als „Templeisen“. Damit beginnen auch schon die eigenartigen Verflechtungen, die Spielraum zu Hypothesen läßt. Wolfram von Eschenbach stammte aus einem niederen Adelsgeschlecht. Sein erster Gönner, der Graf von Wertheim, überträgt jenen Ort, aus der Wolframs Familie stammt, dem Deutschen Orden. Ein Besuch im heutigen Wolframs-Eschenbach unweit von Ansbach zeigt, wie tief verwurzelt diese Stadt über 600 Jahre mit den Deutschherren war. Es liegt die Vermutung nahe, Wolfram von Eschenbach könnte im direkten Kontakt mit einem elitären Teil der Deutschordensgründer gestanden haben. Die familiäre Bindung der Landgrafen von Thüringen zum Deutschen Orden zeigt sich beim Schwager der Heiligen Elisabeth, Conrad I., welcher sich bereits in seinen jungen Jahren in den Deutschen Orden aufnehmen ließ und der später Hochmeister wurde. Er war es auch, der die Heiligsprechung von Elisabeth beim Papst durchsetzte und ihr zu Ehren den Bau der Elisabethkirche in Marburg begründete. Auffällig ist auch die Herkunft eines Herrmann von Salza, einer der ersten Hochmeister des Deutschen Ordens und engster Berater des deutschen Königs. Er stammte auch aus der Region um Eisenach. Weiterhin ist ein Ludwig von Horflegowe überliefert, der das Amt eines Marschalls um 1215 ausübte. Im Buch „Thüringische Amtsträger des Deutschen Ordens in der Frühzeit der Ordensgeschichte“ setzt der Autor Lutz Fenske den Namen „Horflegowe“ mit „Hörsehgau“ gleich. So könnte der Ordensmarschall des Jahres 1215 ein Ludwig von „Hörsehgau“ sein, der ebenfalls ein Thüringer war. Die Wartburg bei Eisenach erscheint als historische Wiege des Deutschen Ordens.

Im Sechzehnten Buch des PARZIVAL versteckt Wolfram eine wichtige Templerbotschaft. Eines der ersten Tempeliersiegel zeigt zwei Reiter auf einem Pferd. Bis heute hält sich die Meinung, dass es sich dabei um Attribute wie Keuschheit und Armut handelt. Doch es verbirgt eine andere, äußerst brisante Nachricht. Die besagt, daß Jesus die Kreuzigung überlebte und eine Familie gründete. Das erste Kind war ein Mädchen. Später gebar ihm seine Frau noch zwei Knaben. Das überaus Besondere daran ist – es waren Zwillinge. Die Darstellung von (Ordens-)Brüdern in der gleichen Ausrüstung, Bewaffnung und in gleicher Körperhaltung, lässt beide Reiter zum Verwechseln ähnlich erscheinen. Werden sie vertauscht, so wüßte der Betrachter nicht, welcher Reiter vorher vorn oder hinten gesessen hat. Diese Art von Synonymen und Gleichnissen war bei den Templern verbreitet.



Tempeliersiegel

Was beschreibt nun Wolfram an der entscheidenden Stelle im Text? Parzival hat bei seinem zweiten Besuch auf der Gralburg die richtige Frage gestellt und den Fischerkönig von seinen Leiden erlöst. Die folgenden Geschehnisse lassen Parzival zum Gralskönig werden. Da wird ihm die Kunde zugetragen, daß sich seine Frau, Kondwiramur, auf der Suche nach ihm, ganz in seiner Nähe befindet. In Begleitung der „Templeisen“ reitet er ihr entgegen. Später liegen sie sich nach einer Trennungsdauer von fünf Jahren wieder in den Armen. Zwei junge Knaben werden ihm vorgestellt. Es sind seine Söhne Loherangrin und Kardeis.

Wenn sich nun Parzival und Kondwiramur vor fünf Jahren das letzte Mal sahen und noch kein gemeinsames Kind hatten, dann gibt es nur eine Erklärung – seine Frau gebar ihm Zwillinge. Dieses Detail war für Wolfram von Eschenbach deshalb so wichtig, weil er von den elitären Insidern beauftragt wurde, diese Botschaft in einem literarischen Werk der Nachwelt zu hinterlassen. Die Tochter Jesu war nach der damaligen Tradition als erstgeborenes Kind nicht erberechtigt, wenn anschließend noch männliche Geschwister geboren wurden. Die Erbfolge übertrug sich immer auf die männliche Linie der Nachkommenschaft. Damit besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Führung des Deutschen Ordens in die Geheimnisse der Templer eingeweiht war. Doch warum wurde in dieser Vertraulichkeit ein Deutscher Orden gegründet? Es hätte doch auch ein Spanischer, Englischer oder Italienischer Orden getan? Die Antwort findet sich in der Geographie. Mit dem Transfer des geheimen Templerwissens wurde dem Deutschen Orden auch die Verantwortung zum Schutz ihrer Heiligtümer hinterlassen. Nach europaweiten Recherchen beschreibt Frank Grabowski in seinem Buch „Das Antlitz der heiligen Familie“ eine wahre Begebenheit und lässt den interessierten Leser an seinen Abenteuern, in Form einer Erzählung, teilhaben.



Göttliche Fruchtbarkeitssymbole – Blaue Äpfel

Frankfurt am Main, 4. November 2007

Kontakt:
Frank Grabowski
frankgrabowski@gmx.net
www.gralburg.de